



Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 119 / Frühjahr 2026

Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg

Thema:

Hoffnung ist ein Tu-Wort

von Dietrich Gerstner

Den kompletten Februar verbrachte ich in Palästina und Israel, um dort verschiedene Friedens- und Menschenrechtsgruppen zu besuchen und bei ihrer Arbeit mitzuwirken. Aus meinen Erfahrungen hier einige Zeitschnipsel. Das komplette Reisetagebuch ist auf unserer Internetseite zu finden.

Montag, 2.2.:

Die Anreise von Hamburg über Tel Aviv (incl. Einreise) und Jerusalem nach Bethlehem war flüssig. In Israel sind all die großen Poster über die Geiseln verschwunden, alles wirkt äußerlich normaler, und das soll es wohl auch. Aber in der Altstadt von Jerusalem und Bethlehem fehlen nach wie vor die Tourist*innen, entsprechend verzweifelt wurde ich z.B. von einem Taxifahrer angesprochen...

Dienstag, 3.2.:

Die Fahrt in die paläst. Süd-Hebron-Hügel, in die Gegend von Massafer Yatta, offenbarte das ganze Drama

Liebe Freund*innen,

die Tage werden spürbar heller, das Frühjahr beginnt – wir können angesichts der dunklen Zustände in der (politischen) Welt dringend mehr Licht brauchen! Dafür setzen wir uns ein, darum beten wir.

Im Vertrauen darauf, dass es nicht nur auf uns ankommt, gehen wir bei Brot & Rosen unseren Weg auch nach 30 Jahren munter weiter. Und das wollen wir am 6. Juni feiern – herzliche Einladung in Haus, Hof und Garten!

Und darum freuen wir uns, dass Judith Samson sich entschieden hat, nach über drei Jahren „Ausprobieren“ an Ostern Mitglied in unserer Kerngemeinschaft zu werden.

Vor Ostern kommt Karfreitag, an dem wir mit Jesus den Kreuzweg des Leidens und der Solidarität gehen. Er ruft den Mächtigen in dieser Welt zu: „Es ist genug!“ Vielleicht sehen wir uns da auch?!

Mit Friedenswünschen zur Osterzeit, Schalom & Salam, Mir & Peace, Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

und die aktuelle Brutalität der Besatzung, wie sie täglich erlebt wird. Hier Kurzberichte von den drei Stationen:

Wir waren unterwegs mit Guy B. von [Ta'ayush](#), einer israelischen Menschenrechtsorganisation für Aufklärungsarbeit und aktive Schutzpräsenz gegen die Besatzung in der Westbank, aktuell v.a. im Massafer Yatta-Gebiet. Dieses umfasst eigentlich 20 kleine Dorfgemeinschaften, die seit 1981 um ihr Existenzrecht auf ihrem Land...

Fortsetzung auf Seite 6

Thema:

Der Traum vom Exodus ...

von Shang Yu Chen

... von Alabama nach Taiwan: Im Januar feierten wir in der Martin-Luther-King-Kirche in Hamburg-Steilshoop den Geburtstag von Dr. Martin Luther King jr. In dieser Veranstaltung hielt auch der Generalkonsul von Taiwan in Hamburg, Shang-Yu Chen, eine Rede. Diese hat uns beeindruckt, sodass wir sie in diesem Rundbrief gerne teilen.

Liebe Gemeinde, meine Damen und Herren, es ist mir eine große Ehre und Freude, heute hier in der Martin-Luther-King-Kirche gemeinsam mit Ihnen diesen besonderen Tag zu begehen. Wir feiern heute nicht nur den Geburtstag eines Mannes, sondern wir feiern das Erbe einer Vision, die die Welt verändert hat. (...)

Wenn wir an Martin Luther King denken, hören wir meist sofort diese vier weltberühmten Worte: „I have a dream.“ – „Ich habe einen Traum.“

Doch was bedeutet dieser Traum heute, im Jahr 2026, für uns? Dr. King träumte nicht von einer fernen Utopie. Sein Traum war fest in der Realität verwurzelt – in der...

Fortsetzung auf Seite 5



Brot & Rosen-Gemeinschaft am Strand von Boltenhagen, März 2026

Aus der Gemeinschaft:**Nur Mut!**

von Birke Kleinwächter

Dieses Jahr begannen der muslimische Fastenmonat Ramadan und die christliche Fastenzeit genau am selben Tag. Für uns fühlte sich das sehr heilig an; denn so haben wir eine gemeinsame Zeit der Besinnung und des Verzichts. Wir beten und engagieren uns zeitgleich für Nächstenliebe und Frieden.

Mit den Abendessenszeiten war es dieses Jahr vergleichsweise leicht. Das Fastenbrechen im Ramadan war anfangs vor 18 Uhr (unserer Essenszeit im Haus) und irgendwann nach 18 Uhr. Wir beschlossen beim Haustreffen, dass anfangs die Muslime auf die Christ*innen warten und die Essenszeit 18 Uhr bleibt. Und dann warteten die Christ*innen auf die Muslime, sodass sich die Essenszeit täglich um 2 Minuten nach hinten verschob.

Unsere Euphorie über die gemeinsamen Fastenzeiten legte sich mit dem kriegerischen Angriff durch Israel und die USA auf den Iran und die Eskalation des Konflikts. Dieser Krieg betraf auch Dietrich Gerstner, der eigentlich am 2.3. aus Tel Aviv zurückfliegen wollte. Nun konnte er zwei Tage später über Jordanien ausreisen – zum Glück!

Im Haus spüren wir, dass die gesellschaftliche Lage sich immer mehr zuspitzt. Der fehlende Zugang zum Wohnungsmarkt stellt seit Jahren schon ein großes Problem dar. Aber nun gibt es auch massive Kürzungen bei den Integrationskursen, was Ängste weckt. Auch die Bearbeitungszeiten sind unglaublich lang. So fragen wir uns oft, wie Menschen zurechtkommen ohne Geld und Krankenversicherungskarte, wenn sie nicht gerade bei Brot & Rosen oder irgendwelchen Freund*innen wohnen. Menschen, die ein Zimmer bei uns bräuchten, haben eine immer fragilere rechtliche Perspektive. Für uns stellt sich dann die Frage, auf welche Zeiträume des Zusammenlebens wir uns miteinander einstellen.

Bewegung im Haus

Wir hatten zwei Mitbewohner, die jeweils nur ein paar Wochen bei uns einen Unterschlupf fanden und dann weiterzogen. Der Auszug eines langjährigen Mitbewohners steht im April an. Zum Jahresende zog unsere syrische Mitbewohnerin nach über 6 Jahren aus, zusammen mit ihrem erwachsenen Sohn, der ebenfalls



lange bei uns wohnte. Elli Langner, die über ein Jahr lang mitgelebt und die Aufgaben des Hauses und der Mitbewohner*innen mit gestemmt hat, verlässt uns Ende März – erfreulicherweise mit der Ansage, im Sommer, wenn viele von uns verreist sind, hier präsent zu sein. Für vier Wochen lebt Eileen bei uns mit, um das Leben in unserer Hausgemeinschaft auszuprobieren. Wir haben uns über das Puppentheater kennengelernt. Beruflich arbeitet sie in einer Tischlerwerkstatt.

Eine besondere Erfahrung war der Besuch dreier junger Schülerinnen aus Leipzig für 10 Tage Anfang Februar (s. ihr Bericht). Bereitwillig packten sie mit an und erlebten unser Haus mit offenen Augen und Ohren. Zusammen mit Birgit Gödde renovierten sie Zimmer und malten neue Transparente für die Friedensmahnwache, die zweimal monatlich in der Innenstadt stattfindet.

Es gibt was zu feiern

Judith Samson lebt seit über drei Jahren mit uns im Haus. Nun wird sie an Ostern Gemeinschaftsmitglied. Wir freuen uns!

Und wir gehen ja auf unser 30jähriges Jubiläum zu, das wir am 6.6.26 nachmittags feiern wollen. Für diesen Zweck haben wir ein paar Zimmer prophylaktisch reserviert. D.h. auswärtige Menschen, die gerne mitfeiern wollen, müssten sich unbedingt bis Anfang April bei uns melden, damit wir wissen, wie viele Zimmer wir benötigen. Es handelt sich um ein nahegelegenes Gästehaus/ Hotel und die Seemannsmission in der Innenstadt. Nähere Infos könnt Ihr per E-Mail bei uns erfragen.

Ferner haben wir Ende Februar in einer gemeinsamen Aktion die Spendenquittungen verschickt und uns handschriftlich

bei den vielen Spender*innen bedankt (auch eine Art Deutschunterricht für einige 😊). Wer eine Quittung oder Dank vermisst, möge sich bei uns melden – bis 300€ gelten Spenden übrigens auch ohne Quittung als steuerabzugsfähig. Wir sind so froh, dass auch im 30. Jahr die Unterstützung von außen so groß ist, sodass dieses Haus der Gastfreundschaft weiter bestehen kann als Anlaufstelle für Schutzbedürftige. Denn viele Kosten, kürzlich auch die Miete, sind gestiegen.

Teil unseres Engagements ist es, auch am politischen Protest teilzunehmen, z.B. an Demos. So waren Judith, Birgit und ich

als „**Mutbotschafter:innen**“ bei der Prüf-Demo im Februar und beim Frauenstreik im März mit unterwegs. Wir nahmen Fotos von historischen Frauen-Vorbildern mit, die unseren Kampf für Frieden, für gleiche Rechte etc. zuvor... ➔

→ ... gekämpft haben. Und die, so glauben wir, heute auch ihre Stimme erheben würden, wären sie noch am Leben. So bleibt unser Leben ein ständiges Wechselspiel zwischen Arbeiten im Haus und Engagement draußen. Es gibt so, so viel zu tun. Wir müssen immer wieder darauf achten, nicht die Balance zwischen Agieren und Atem holen zu verlieren. Unsere Spiritualität trägt uns. Als Gemeinschaft spüren wir, was der Lyriker und Autor Max Czollek so schön ausgedrückt hat: „Allein sind wir erledigt. Zusammen erledigen wir das!“ ■

Aktion:

Mutbotschafter:innen – ein Beitrag zur Demonstrationskultur

Wir haben sie in unserem Gepäck, spüren sie in unserem Rücken. Sie sind uns Vorbilder. Ihre Entschiedenheit, ihr Kampf und ihr Humor stärken uns.

Die Mutbotschafter:innen werden sich weiterhin beteiligen an Demonstrationen in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

Aus der Gemeinschaft:

Begegnung erweitert unseren Horizont

von Marie, Lena und Layan aus Leipzig

Es ist gar nicht so leicht, die richtigen Worte zu finden, um unsere Erlebnisse und Eindrücke zu beschreiben, aber wir möchten es versuchen. Jeder Mensch hat ein gewisses Schubladen-Denken. Denn sonst wäre unser Geist wohl überfordert, er bestünde nur aus Chaos. Und trotzdem oder gerade deshalb ist es wichtig, sich mit den eigenen Vorurteilen zu beschäftigen und den unhinterfragten Normen in sich zu begegnen. Dies funktioniert wahrscheinlich am besten, indem man wirklich begegnet: anderen Lebensweisen, anderen Menschen mit ihren anderen Erfahrungen und Überzeugungen, anderen Verständnissen von Glück, Verantwortung und Gemeinschaft.

Dieser Ort der echten Begegnung war für uns Brot & Rosen, ein Ort der Begegnung mit anderen - und dadurch auch mit uns selbst. Er erweitert den Blick für das, was möglich ist.

Schon als wir am ersten Tag ankamen und uns neugierig in diesem so heimeligen und überraschend familiären Haus umsahen, wurden wir mit warmer, frischer Linsensuppe von ebenso warmen, offenen Menschen empfangen. So schnell wie wir in den Kreis der Gemeinschaft aufgenommen waren, so schnell durften wir auch am alltäglichen Leben teilnehmen. Besonders die Intimität und Nähe, die wir bei den Andachten spürten und von herkömmlichen Andachten aus der Kirche gar nicht kannten, beeindruckten uns sehr. Genau wie die ausgelassene, scherzhafte, fröhliche Stimmung beim gemeinsamen Abendessen oder die interessanten politischen Diskussionen am Frühstückstisch.

Diesen Ort machen seine Menschen aus, die beständigen ebenso wie die wechselnden. Besonders die Gespräche mit



Mit dem Slogan »schöner dafür sein« lassen sich Frauen als Forscherinnen von den Vorkämpferinnen ermutigen.

Ein Beitrag zur Erinnerungskultur und zur Stärkung der Demokratie.

Wer Interesse und Lust hat, sich zu beteiligen, kann gern Kontakt mit uns aufnehmen: Angelika Hüffell (a.hueffell@web.de) und Birke Kleinwächter (Brot & Rosen). ■

ihnen machten unsere Zeit dort so wertvoll. Danke, Birgit, für deine Fürsorge, danke, Birke, für den wertvollen kulturellen Input, danke, Elli, für deine Ermutigung zum kritischen Denken, danke, Uta, für dein fröhliches Gemüt, danke, Setareh, für deine ausgestrahlte Ruhe und Wärme, danke, Mohammed, für deinen Witz und Charme, danke, Dietrich, für deinen Mut und alles Gute in Palästina, danke, Judith, für die Einblicke in die Kirchenwelt, danke, Said, für den Perspektivenwechsel.



Es gibt unglaublich viele Lehren, Anstöße, Hoffnungen, Motivationen und Erinnerungen, die wir aus unserem Besuch mitnehmen. Und wir sind dankbar und froh, den Mut zu dieser Reise gehabt zu haben, um diese andere Art der gelebten politischen Verantwortung und Beherrschung des christlichen Glaubens erleben zu können. Es hat uns inspiriert zu einem neuen Blick auf zivilen Ungehorsam und zivile Courage, ja, der Pflicht dazu, wie auch zu Nächstenliebe und Mitgefühl. Das sind Werte die wir uns nicht nehmen lassen dürfen von diesem kaputten System.

Zu Offenheit und der Wahrnehmung, echter politischer Verantwortung sowie zum Glauben an die Kraft der Gemeinschaft, der dort wirklich lebendig geworden ist. Wenn wir Empathie und Neugierde zusammen mit dem Mut zur Veränderung bewahren, können wir scheinbare Utopien, im Kleinen wie im großen, Realität werden lassen.

Wir bedanken uns für eure Gastfreundschaft, Wärme und Authentizität.

Herzliche Grüße und eine liebe Umarmung! Marie, Lena & Layan ■

Thema:

Stell Dir vor es ist Krieg und keine*r geht hin

von Bernd Geisler

Bernd Geisler, klassischer Gitarrist, ist aktiv beim Lebenshaus Schwäbische Alb und [beim Lebenslaute Netzwerk – klassische Musik und politische Aktion](#), an dessen Aktionen mehrere von uns und v.a. Birke Kleinwächter seit einigen Jahren mitwirken.

Ach Krieg, oh Unglück!
Und wir sollen dabei sein?

Was sich gerade zusammen braut, ist kaum auszuhalten.

Dabei wäre alles so einfach:

Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin!

Oder: "Sag Nein!"

So heißt Wolfgang Borchert letztes Gedicht. Dieses ist nicht nur aus dem Fieberwahn eines sterbenden jungen Menschen nach dem 2. Weltkrieg entstanden, sondern beruht auch auf einem ausgefeilten politischen Konzept, das bereits im Zusammenhang mit der Gründung der pazifistischen Organisation War Resisters International (WRI) nach dem Gemetzel des 1. Weltkrieg entwickelt wurde: Der Niederländer Bart de Ligt stellte damals dieses Konzept („Plan of Campaign against all War and all Preparation for War“) auf einem frühen Kongress der WRI vor.

Ähnlich wie Borchert untersuchte er, wie Menschen aus allen möglichen Berufsgruppen sich dem Krieg und seiner Vorbereitung entgegenstellen können (zu finden in: Bart de Ligt, *The conquest of violence: an essay on war and revolution*, George Routledge & Sons 1937; Pluto Press 1989 und im [„Internet Archive.org“](#)

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts hat Tolstoi in Russland eine pazifistische Bewegung losgetreten, die eine große Ausstrahlungskraft hatte (Berta von Suttner, Gandhi, Martin Lu-



ther King...). Ich empfehle dafür sehr die [digitale Friedensbibliothek von Peter Bürger](#).

Dass gewaltfreier Widerstand erfolgreicher ist als Waffengewalt, haben die Untersuchungen von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan gezeigt. Denn Krieg ist nicht nur Gewalt einer Menschengruppe gegen eine andere, sondern auch immer Gewalt von oben gegen unten. Aber die Herrscher da oben haben nur die Macht, die ihnen von unten gegeben wird, und die kann ihnen auch entzogen werden. Ihre Studie ist 2024 auch auf Deutsch erschienen: "Warum ziviler Widerstand funktioniert", von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan, 2024 Nomos Verlag (das englischsprachige Original von 2011).

LEBENSLAUTE gibt mir als Netzwerk ein starkes Gefühl von Sicherheit, dass wir uns gemeinschaftlich den irrsinnigen kriegerischen Entwicklungen entgegenstellen können. Die starke pazifistische Tradition seit den ersten LL-Aktionen in den 80er Jahren ist ein solides Fundament. Auch die vielen Aktionen zu Umweltthemen und für soziale Gerechtigkeit sehe ich in diesem Zusammenhang. Das sollten wir nicht aus den Augen verlieren.

Die diesjährige große Lebenslaute **Sommeraktion** hat das Motto "**Viva la musica – enteignet Vonovia**" und findet vom **1. bis zum 8. August in Bochum** statt. Siehe Lebenslaute.net unter "aktuell".

Im Sommer 2024 kündigten Kanzler Olaf Scholz und US-Präsident Joe Biden die Stationierung von US-Mittelstreckenwaffen in Deutschland an – ohne Beteiligung der Parlamente, ohne ein Angebot von Verhandlungen. Diese Ankündigung entspricht einem seit 2017 entwickelten Konzept, das sich „Multi-Domain Task Force“ (MDTF, Mehrbereichs-Einsatzgruppen) nennt. Es will Streitkräfte zu Land, auf See, im virtuellen Raum und im Weltraum vernetzen und mit hohem Tempo zum Einsatz bringen.

Vom **2. bis 7. Oktober** findet zusätzlich eine überregionale **Aktion bei dieser MDTF Kommandozentrale in Wiesbaden** gegen Mittelstrecken-Waffen statt. Weitere Infos sind in einem [Flyer auf der Lebenslaute-Internetseite](#) zu finden. ■

Aktion:

Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten „Es ist genug!“ (3.4.)

Mit diesem Wort aus dem Lukasevangelium (22,38) gehen wir auf den **26. Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten**. Jesus weist das Angebot seiner Freunde zur Gewalt zurück und ruft: „Es ist genug!“

Heute rufen wir angesichts der Entrechtung von Geflüchteten, Verschleppung von Leistungen und Unterbringung in Zelten mitten im reichen Deutschland: „Es reicht! Es ist genug!“ Zum Wortbruch gegenüber Ortskräften und Menschenrechtler*innen in Afghanistan, denen unsere Regierung nach dem Sieg der Taliban eine Aufnahmezusage gegeben hatte, sagen wir: „Es ist genug gelogen! Steht endlich zu Eurem Wort!“ Und gegen die Abweisung von Menschen auf der Flucht und der offenen Gewalt an den europäischen Außengrenzen schreien wir: „Es ist genug! Stoppt das Unrecht!“



Mit diesem Kreuzweg ziehen wir durch die Hamburger Innenstadt. An verschiedenen Stationen halten wir inne und machen die Ausgrenzung von Geflüchteten und Migrant*innen heute sichtbar und ebenso die Solidarität mit ihnen. Dazu laden wir herzlich ein!

Beginn: Rathausmarkt, 12:30 Uhr

Abschluss: Norwegische Seemannskirche, ca. 15 Uhr

MitträgerInnen des Kreuzwegs 2026: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, AG Kirchliche Flüchtlingsarbeit Hamburg, Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, WillkommensKulturHaus Ottensen, Katholische Flüchtlingsseelsorge / Caritas, Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona, Kabul Luftbrücke – v.i.S.d.P., Dietrich Gerstner, www.brot-und-rosen.de, Fon: 69702085 ■

Der Traum vom Exodus

Fortsetzung von Seite 1

... schmerzhaften Realität von Ungerechtigkeit, Rassismus und Trennung.

Dr. King lehrte uns drei wesentliche Lektionen, die heute aktueller und notwendiger sind denn je:

Erstens: Die Macht der Gewaltlosigkeit. King erinnerte uns daran: „Dunkelheit kann Dunkelheit nicht vertreiben; das kann nur das Licht. Hass kann Hass nicht vertreiben; das kann nur die Liebe.“ **Zweitens:** Die unteilbare Verbundenheit der Menschheit. Wir alle sind Teil eines „unweigerlichen Netzwerks der Gegenseitigkeit“. Wenn die Rechte eines Menschen irgendwo verletzt werden, ist die Gerechtigkeit überall bedroht. **Drittens:** Der „Zwang zum Jetzt“ (The fierce urgency of now). Wir können nicht warten, dass die Gerechtigkeit von alleine kommt. Wir müssen ihr den Weg ebnen.

Liebe Gemeinde, Martin Luther King wäre heute 97 Jahre alt geworden. Wenn wir heute „Happy Birthday“ sagen, müssen wir uns fragen: Wo ist mein Platz in diesem Kampf für die Menschenwürde?

Dabei können wir nicht umhin, festzustellen, dass das Leben und der Kampf von Dr. King in vielerlei Hinsicht wie ein moderner „Exodus“ war. Für mich ist der Exodus das Sinnbild für Mut, für Entschlossenheit und für die Übernahme von Verantwortung. Er ist der konkrete Weg, wie der Traum – das „I have a dream“ – Wirklichkeit wird.



Ich komme aus Taiwan, einem kleinen, bergigen Land. Geopolitisch ist unsere Existenz zwischen den beiden großen Weltmächten, den USA und China, nicht einfach. Doch unsere Landsleute haben durch unermüdete Arbeit nicht nur ein Wirtschaftswunder, sondern auch ein politisches Wunder vollbracht. Heute werden 90 % der weltweit fortschrittlichsten Halbleiter in Taiwan produziert. Wir genießen Demokratie und Wohlstand wie Sie in Deutschland.

Der Erfolg Taiwans ist im Grunde die Verwirklichung eines „Exodus-Traums“. Es war der Weg aus der Abhängigkeit hin zur Selbstbestimmung. Obwohl der Weg zum Erfolg voller Hindernisse war, haben wir bewiesen: Wenn wir den unerschütterlichen Geist von Dr. King weitertragen – diesen Geist, der keine Schwierigkeiten scheut –, dann können auch wir die Geschichte verändern und unseren rechtmäßigen Platz in der Welt einnehmen.

Eine Kirche, die den Namen Martin Luther Kings trägt, ist nicht nur ein Gebäude aus Stein. Sie ist ein lebendiges Versprechen. Sie ist ein Ort, an dem der Traum von der „Beloved Community“ – der geliebten Gemeinschaft, in der Gerechtigkeit und Frieden sich küssen – jeden Tag ein Stückchen mehr Wirklichkeit werden soll.

Lassen Sie uns diesen Geburtstag von Dr. King nutzen, um unseren eigenen Mut zu erneuern. Lassen Sie uns nicht verzweifeln, sondern uns von Kings unerschütterlichem Glauben an das Gute im Menschen anstecken.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Dr. King. Und uns allen einen schönen, inspirierenden Abend. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. ■

Thema:

Radikaler Angriff auf die Integration

von Judith Samson

Judith Samson ist als Kursleiterin für Deutsch als Fremdsprache bei der Volkshochschule tätig.

Anfang Februar dieses Jahres wurden meine Kolleg*innen bei der VHS und anderen Bildungsträgern völlig überrascht von der Nachricht, dass das BAMF seit November letzten Jahres Asylbewerber*innen keine Berechtigungen mehr für Integrationskurse ausstellt.

Seitdem hat es einen großen Aufruhr in den Medien, bei den Bildungsträgern und in der Politik gegeben, der auch zu einem handfesten Konflikt der Koalition führte. „Offenbar erinnert sich niemand mehr, was für eine Errungenschaft diese Kurse waren“, schreibt die Süddeutsche Zeitung (SZ) am 26.2.26, und erinnert daran, dass vor ihrer Einführung vor 20 Jahren hochqualifizierte Flüchtlinge, damals aus Jugoslawien, einfach in Camps herumsaßen, ohne irgendetwas tun zu können.

Seither haben vier Millionen Menschen an den Sprachkursen teilgenommen und sind größtenteils in den Arbeitsmarkt integriert worden. „Wohl selten zuvor sollte ein solcher Fortschritt radikaler eingerissen werden als in diesen Tagen“ formuliert die SZ treffend. Und das angesichts der Tatsache,



dass uns in knapp 10 Jahren sieben Millionen Arbeitskräfte fehlen werden!

Schockiert waren die Bildungsträger nicht nur von der Tatsache an sich, sondern auch darüber, dass das Ministerium sie überhaupt nicht informiert hatte. Dieses Vorgehen bedeutet einen massiven Vertrauensbruch.

Wer mit uns dagegen protestieren möchte, kann die Petition der GEW auf der [Plattform von Compact unterzeichnen](#). Die Unterzeichner*innen fordern die Bundesregierung auf, den vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) verfügten Zulassungsstopp für Sprach- und Integrationskurse zurückzunehmen. Dieser betrifft aktuell ca. 130.000 Asylbewerber*innen, Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine, EU-Bürger*innen und Menschen, die mit einer Duldung in Deutschland leben. Rund die Hälfte der Integrationskurse würde dadurch in Zukunft nicht mehr stattfinden, viele Träger befürchten Insolvenz oder Personalabbau. Davon betroffen sind direkt oder indirekt auch fast 20.000 Lehrkräfte, die jetzt nicht wissen wie oder ob es mit ihren Arbeitsplätzen weitergeht.

Und kommt bitte am 09.04. um 15 Uhr zur Demo in Hamburg vor der CDU-Fraktion, Schmiedestr. 2! ■

Hoffnung ist ein Tu-Wort

Fortsetzung von Seite 1

... kämpfen, dabei eine enorme Resilienz gegen die Vertreibung zeigen und dabei sogar manches erreicht haben (gegen die Besatzungsbehörden), z.B. in At-Tuwani.

Der erste Stopp war im Gästehaus des Dorfes, wo eine Gruppe italienischer Aktivist*innen von der Gruppe [Operazione Colomba](#) (die „Tauben“) wohnt – einige für mehrere Wochen, andere für Monate... Wow, was für ein Engagement dieser jungen Leute, die aus ihrem eigenen italienischen Verständnis linker Kämpfe die Dorfkollektive in Massafer Yatta seit über 20 Jahren (!) mit immer wieder neuen Leuten unterstützen: Gut vorbereitet mit einem Training in Italien, sehr aufeinander achtend, wie es ihnen geht und klar in der solidarischen Haltung. "Protective Presence" ist der Begriff dafür. Allerdings hat es sich in den letzten Monaten bzw. seit dem 7.10.23 so verändert, dass sie früher z.B. Kinder zur Schule begleiteten oder Hirten beim Hüten der Schafe, während sie heute v.a. bei Familien zuhause versuchen zu helfen, dass sie überhaupt noch hierbleiben und leben können. Denn alleine schon zu bleiben ist Widerstand! Präsenz, Zuhören, signalisieren "Ihr seid nicht alleine!" ... Auf die Frage nach der Motivation: "Wir sind Werkzeuge für die Menschen, um ihnen zu nützen." Und: "Wir haben nicht das Privileg, die Hoffnung verlieren zu dürfen."

In At-Tuwani gibt es immerhin Strom und Wasser vom Netz, denn die meisten Orte haben nur Zisternen und Solarkollektoren. Und sie haben sich über viele Jahre eine Schule erstritten bzw. heimlich bei Tag und Nacht ein Haus mit drei Klassenzimmern „illegal“ selbst gebaut. Ca. 30 Jahre später sind es 27 Klassen, obwohl alles zunächst wieder abgerissen werden sollte. At-Tuwani ist übrigens der Ort von Basel Adra, dem Ko-Direktor des Oskar prämierten Films "No Other Land" und sozusagen die Hauptfigur mit seiner Doku-Arbeit. Seine Mutter war die Initiatorin der Schule und berichtete uns diese ermutigende Geschichte...

Für mich war es beeindruckend, Basel Adra persönlich zu begegnen, nachdem ich den Film gesehen hatte und immer wieder Artikel von ihm lese im [Magazin +972](#) (gemeinsames paläst.-israel. englischsprachiges Onlinemagazin mit vielen wichtigen Infos über Westbank, Gaza und paläst. Leben in Israel). Aus seiner Sicht ist die aktuelle Besatzungssituation bedrohlicher denn je aufgrund der zunehmenden direkten Gewalt gegen Infrastruktur, Tiere und Menschen und wegen der zunehmenden Farmen, Weinplantagen und eigenen Herden der Siedler, die faktisch das Land der paläst. Bewohner*innen anders nutzen und ihnen damit die Lebensgrundlagen immer mehr rauben. Und diese Gewalt ist in den letzten Tagen und Wochen sehr real gewesen: Diebstahl von 300 Schafen, Zusammenschlagen von Menschen, auch von älteren Frauen, und Blockieren der Ambulanzfahrzeuge durch Siedler-Soldaten, Anzünden von Häusern, Tränengas selbst gegen Kinder etc. So machte er auf mich in gewissem Maße einen resignierten Eindruck, während das Haus, in dem wir uns trafen wie ein Bienenstock wirkte, so viele junge Aktivist*innen (sogar aus Hamburg!) waren dort zur Mittagspause und zum Ausruhen und haben dort z.T. ihr Basislager.



Der dritte Stopp war nochmals sehr eindrücklich, sowohl wegen der bedrückenden Realität aber auch wegen der Standhaftigkeit ("Sumud") der dort lebenden Menschen im Angesicht der immer engeren Einkreisung durch eine Siedlung und einen Siedlungsaußenposten: Umm Al Khair, ein Dorf mit 300 Menschen in 36 Familien. Hier wurde letzten Sommer der gewaltfreie paläst. Aktivist und Bewohner Awdah Hathaleen von einem extrem gewalttätigen Siedler erschossen. Ich hatte in +972 mehrmals darüber gelesen: über die Straflosigkeit des Täters, wie der Leichnam von den Behörden entführt und nur unter entwürdigenden Bedingungen zurückgegeben wurde und wie der Ausbau des Siedlungsaußenposten direkt auf paläst. Land einfach weiterging. Aber es ist etwas anderes, wenn es uns von seinem Bruder Khalil und seinem Cousin Eid erzählt wird. Und diese beiden Männer, die allen Grund zum Hassen und zur Verzweiflung hätten, halten an der Hoffnung fest und bringen Sätze wie diesen über die Lippen: "Die Jüd*innen und wir sind eigentlich Cous*inen. Frieden wird eines Tages kommen. Ich hasse diese Kinder nicht (Siedlerkinder gehen am Grundstück vorbei), es wäre schön, wenn sie mit unseren Kindern Fußball spielen würden." ...

Mittwoch, 4.2.:

In Bethlehem gibt es nach wie vor drei Flüchtlingslager aus der Zeit der Nakba (1948) und Naksa (1967), die alle unter der Verwaltung der UNRWA stehen, mit jeweils 1.000 bis 15.000 Einwohner*innen. Aus Zelten wurden über die Jahre Baracken / Hütten und später in die Höhe wachsende Häuser. Auf engstem Raum von 0,07 qkm leben z.B. im Flüchtlingslager Ayda über 5.000 Menschen direkt an der Sperrmauer. Immerhin gibt es eine gute Klinik und zwei Schulen für Jungs und Mädchen sowie ein großes Jugendzentrum und noch einige andere zivilgesellschaftliche Einrichtungen... Alles wirkte friedlich und ruhig, bis wir erläutert bekamen, was hier wiederkehrende Realität ist: Ayda ist vermutlich der am heftigsten von

Tränengas betroffene Ort der Welt, was Schocks und sehr weitreichende gesundheitliche Schäden verursachen kann. In den letzten Jahren wurden mehrere Teenager von Scharfschützen z.T. von den Mauertürmen, z.T. bei Angriffen der Armee auf das Camp erschossen. Unser Führer Ali, verheiratet und 3 Kinder, hatte ca. 100-mal das Militär in seiner Wohnung mitten im Camp, meist auf der Suche nach irgendwem, meist mitten in der Nacht. Nächtliche Überfälle auf das Camp mit Festnahmen und Gewalt geschehen auch als "Übungen" für neue Soldaten, so wurde es Ali einmal bei der Entlassung ins Gesicht gesagt. etc. Dazu die desolate wirtschaftliche Lage: Alis Familie ist 21 Monate im Rückstand mit den Mietzahlungen, er hat größte Mühe, lebensnotwendige Medikamente für ca. 300 \$ im Monat zu finanzieren, da das UNRWA-Hospital zwar behandelt, aber keine Medizin zur Verfügung stellt. Und die Menschen sind mit vielen Krankheiten geplagt – Besatzung macht krank, körperlich und seelisch!!! →



Dienstag, 10.2. am Abend:

Aktuell bin ich mit Rabbis for Human Rights (RHR) in Khamm al Ahmar, einem Beduinenort in der Nähe des Museums zum „Guten Samariter“ auf halbem Wege zwischen Jerusalem und Jericho. Man könnte sagen, hier sind die Leute wirklich unter die Räuber gefallen, u.a. da direkt auf dem Hügel über ihnen ein Siedlungsaußenposten ist.



Was als netter Abend mit Musik für die Kinder und mit Freude am Miteinander begann, wurde plötzlich sehr durcheinander gebracht zunächst durch Nachrichten von anderen Stammesangehörigen aus dem Jordan Tal, wo es eine große Zerstörung am Rande der Stadt Jericho gegeben hatte und wohin einige Männer aus der Gemeinschaft sofort hinfuhren. Und dann gab es plötzlich einen Zwischenfall mit jugendlichen Siedlern, die mit ihren Maultieren an der Autobahn entlang geritten kamen und sich dann zum Beduinenort mit Stöcken und Steinen hinbewegten und Stress machten. Das ging einige Male hin und her, am Ende waren sie verschwunden, das Militär kam, später auch die Polizei, und jetzt ist es noch offen, wie es weitergeht.

Mittwoch, 11.2. am Morgen:

Leider hat sich die Lage vor Ort und auch für mich persönlich sehr unangenehm weiterentwickelt...

Gegen 0:30 Uhr legten wir uns in einem gemeinsamen Raum, der die ganze Nacht erleuchtet war und die Tür offen... Offenbar schliefen wir alle (zu) gut und schnell fest ein, denn gegen 1:20 sind (wahrscheinlich dieselben) zwei Siedlerjungs bei uns eingebrochen und haben drei Smartphones, ein Ladegerät und mein Umhängetäschchen gestohlen. So sagt es die Überwachungskamera. Mein Smartphone ist auch dabei, da es am Ladegerät von M. hing. Was ein Scheiß.

Und dann der nächste Schreck: Die zwei linken Reifen des robusten Pickup-Trucks von RHR waren auch platt und zerstoßen. Das war offenbar ein Racheakt dafür, dass die Polizei die beiden Jungs kurz festgenommen, aber dann wohl nur eine "Stay away"-Order gegeben hatte. Wie viel die genützt hat, lest Ihr grade. ...

Mittwoch, der 25.2.:

In weniger als 2 1/2 Stunden habe ich heute Morgen einen Weltenwechsel vollzogen. Vergangene Nacht habe ich nochmals als Teil eines Dreier-Teams mit RHR eine Nacht bei derselben Beduinengemeinschaft in der Nähe des "Guten Samariters" verbracht. Erfreulicherweise blieb alles ruhig. ... Um 7:30 brachen wir auf, ich wurde an einer Bushaltestelle an der Route 1 abgesetzt und nahm einen „Siedlerbus“ nach Jerusalem – praktisch keine Kontrolle am Checkpoint der Fahrgäste, obwohl ich offensichtlich nicht "dazu" gehörte – und von dort einen Zug nach Tel Aviv, wo ich um 10:15 im 7. Stock eines Hochhauses im Büro der Heinrich Böll-Stiftung saß, um gemeinsam mit einer pfälzischen Kirchen-delegation ein Gespräch mit dem Büroleiter [Ofer Waldmann](#) zu führen, der das Büro leitet.

Nach über drei Wochen Westbank und zuletzt bei Beduinen war die Ankunft in Tel Aviv wie ein Kulturschock: Hochhäuser ohne Ende, wahre Glaspaläste, eine Vielfalt an Sprachen und Kulturen, eine vollkommen andere Körperfreizügigkeit als im muslimisch geprägten Westjordanland... Wow, daran muss ich mich erst mal wieder gewöhnen.

Viele Ecken erinnern an Paris, London oder Berlin oder an US-Großstädte, und das alles unter Palmen am Mittelmeer.

Nur ein paar Gedanken von Ofer Waldmann, der ebenfalls bestätigte, dass die Situation in Israel-Palästina so bedrohlich sei wie nie zuvor:

- Angesprochen auf "*Hoffnung*": Oft habe er keine, aber, um es angelehnt an Hannah Arendt zu sagen: "Hoffnung ist ein Versprechen, das wir uns selber geben." Oder, wie Maon Inon, ein israel. Friedensaktivist, der seine Eltern am 7.10.23 verloren hat, sagt: "Hoffnung wird nicht gegeben, sondern getan."

- Und wenn schon "*Staatsräson*", dann müsste das bedeuten, Israel wirklich kritisch zu begleiten und von außen zu kritisieren, denn "wir schaffen das hier nicht alleine, wir als Zivilgesellschaft brauchen die Unterstützung von außen."

Und dann erlebte ich noch was Ermutigendes: Als ich heute Morgen im Zug saß, sprach ich meinen Sitznachbarn zunächst an wegen Unterstützung bei der Orientierung in Tel Aviv. Dann kam ich langsam über die aktuelle Kriegsgefahr mit dem Iran auf den Gazakrieg und die Situation im Land zu sprechen. Er, 30-jährig, religiös, Reservist im Militär und auch in Gaza, war erfreulich offen und noch erfreulicher empathisch mit den Menschen in Gaza ("der schlimmste Ort, den Du dir auf Erden vorstellen kannst") und der Westbank. Seine klare Aussage: Wir müssen zusammenleben (lernen), dazu gibt es doch keine Alternative. Und er nannte ein kleines Beispiel, wie er geschäftlich in Dubai mit jemandem zusammenarbeitete, der sich als Iraner entpuppte. "Wenn wir es können, dann muss es doch insgesamt gehen." Dieser Mann ist kein Friedensaktivist oder viel auf Demos, aber seine sowohl pragmatisch-friedensorientierte und empathische Art stimmte mich froh, als ich aus dem Zug stieg.

PS: Am Samstag, 28.2., griffen Israel und die USA den Iran an. Dieser Krieg hat sich mittlerweile auf den Libanon und die Golfregion erweitert, Ausgang ungewiss. Wie bei allen Kriegen zuvor vereint sich fast die gesamte israel. Gesellschaft hinter dem Krieg und stellt alle anderen gesellschaftlichen Themen hinten an. Dazu passt der Artikel von Orly Noy im +972-Magazin: "[We are at war, therefore we are](#)". Ich hatte das Glück, die wenigen "Uneinigen" bei Ta'ayusch, Combatants for Peace, Comet ME und ein paar anderen zu treffen.

Meine eigene Abreise aus dem Land wurde verzögert, aber letztlich gelang es mir, am 4.3. mit viel Unterstützung über Amman / Jordanien zurückzukommen. ■



HAUS DER GASTFREUNDSCHAFT

VON MIKE HORN

*Herzlich Willkommen!*

Die Offenen Abende / Hausgottesdienste beginnen in der Regel um 19 Uhr (aktuelle Infos auf der Webseite!):

Mittwoch, 25.3., 19 Uhr: Was man gemeinsam bewirken kann – Brot & Rosen in Dinslaken!

Birke Kleinwächter berichtet am Niederrhein von unserer Arbeit im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus. Ort: Saal Agen, Platz d' Agen, 46535 Dinslaken

Samstag, 11.4. / 9.5. / 13.6... um 14 Uhr: PRÜF-Demo

An jedem zweiten Samstag im Monat findet eine PRÜF-Demo für ein AFD-Verbotsverfahren statt. Seid Ihr dabei. Die Mutbotschafter*innen wollen möglichst häufig mitmachen!

Mittwoch, 20. Mai: Hausgottesdienst

Gemeinsam die Bibel lesen, miteinander austauschen, singen und beten. Herzliche Einladung! Wer um 18 Uhr zum Abendessen kommen möchte, möge sich bitte anmelden!

Karfreitag, 3.4., 12:30 Uhr: „Es ist genug!“ – Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten

Mit diesem Kreuzweg ziehen wir durch die Hamburger Innenstadt. An verschiedenen Stationen halten wir inne und machen die Ausgrenzung von Geflüchteten und Migrant*innen sichtbar und ebenso die Solidarität mit ihnen. Dazu laden wir ein!

Beginn um 12:30 Uhr vor dem Hamburger Rathaus

Abschluss gegen 15 Uhr in der Norwegischen Seemannskirche

„Weil wir den Frieden mit halbem Herzen wollen, geht der Krieg weiter:

„Es gibt keine Friedensmacher*innen, weil das Frieden machen mindestens so kostspielig ist wie das Krieg Machen – mindestens so anspruchsvoll, mindestens so zerreißend, mindestens so geeignet, Schande, Gefängnis und Tod nach sich zu ziehen.“

Daniel Berrigan, SJ, „No Bars to Manhood“, 2007 (1921-2016)

Wir feiern: 30 Jahre Miteinander

Ab 14 Uhr seid Ihr herzlich willkommen, mit uns in Haus, Hof und Garten zu feiern. Gemeinsames Essen, Musik, Rückblicke und gute Gespräche.

Wir freuen uns über kulturelle Beiträge und Kuchenspenden.

Wer **übernachten** möchte, melde sich **bis Anfang April** bei uns!!!



Jeden Donnerstag, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht.

Jeden 2. + 4. Mittwoch im Monat treffen wir uns um 17 Uhr zur Mahnwache für den Frieden „Stoppt den Krieg!“ – aktuell neben der Hauptkirche S. Petri in der Hamburger Innenstadt.

„Brot & Rosen“ ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in einem "Haus der Gastfreundschaft".

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und Unterstützer*innen und durch Spenden.

In Hamburg leben und arbeiten aktuell zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihrem Sohn Daniel, Birgit Gödde sowie Birke Kleinwächter und Judith Samson. Christiane Wiedemann verstärkt uns seit Jahren in medizinischen, gärtnerischen und anderen praktischen Fragen. Dazu unterstützen wechselnde Kurzzeit-Freiwillige unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg,

Telefon: 040 / 69 70 20 85, Internet: www.brot-und-rosen.de, E-Mail: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94,

BIC GENODEF1EK1 – Bitte bei Überweisungen unbedingt Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!

